

Das KSA - "mein" Kindergärtnerinnenseminar in Amriswil

Die Vorgeschichte

- Die eigenen Ausbildungserlebnisse und die Erfahrungen als Praxis- und Berufskundelehrerin hatten bei mir viele Ideen entstehen lassen über „die ideale Ausbildung“.
- Damals wurden die KG-Seminare häufig durch Kindergärtnerinnen mit Zusatzausbildungen geleitet. Meine Vision war es, etwa Mitte 40 eine solche Aufgabe zu übernehmen.
- Als Präsidentin der Sektion TG des Kindergärtnerinnenvereins setzte ich mich dafür ein, dass es endlich eine Ausbildung im Thurgau geben sollte. Siehe pdf „Kindergarten...“
- Die dort erwähnte Veranstaltung für Kindergartenkommissionen fand im Frühjahr 1974 statt. Die fehlende Ausbildung wurde thematisiert und ich erhielt Anerkennung dafür, dass ich eine „Schmalspurausbildung“ wie sie der Kanton plante, verhindert hatte.
- In der Folge kontaktierte mich die Präsidentin der KG-Kommission Amriswil. Sie informierte mich über die Idee, in Amriswil ein Seminar zu gründen und fragte, ob sie mich als Sachverständige nennen dürfe. Natürlich sagte ich gerne zu

Die Vorarbeit

- Die erste Sitzung fand am 5. Juli 1974 statt. Präsident und Vizepräsident der Schulgemeinde, die KG-Kommissionspräsidentin und Dino Larese, der schon länger die Idee einer solchen Schule hatte, waren bei den ersten, noch informellen Sitzungen dabei.
- Dino Larese, der initiative Amriswiler Lehrer und Kulturförderer, hielt gleich fest, dass es ein KG-Seminar geben würde, sei klar. Es gehe darum zu überlegen, welche Trägerschaft sinnvoll sei, wo man die nötigen Räume, das Geld und die Lehrkräfte finde.
- Dino Larese fand eine mögliche Liegenschaft an der Kirchstrasse 12, die für unsere Bedürfnisse umgebaut werden könnte. Es war auch bald klar, dass ich Leiterin sein sollte.
- In der zweiten Phase kam nebst anderen der Schulpfleger dazu. Dino Larese wollte eine Professorengruppe einsetzen um ein Konzept zu erarbeiten und ich hatte mein eigenes Konzept im Kopf. Ich war sehr erleichtert, dass meine Idee eine Mehrheit fand.
- An der Schulgemeindeversammlung Ende 1974 wurde das Budget, incl. des Betrages für das Seminar genehmigt. Damit war klar, dass das Semi im Herbst 1975 seine Tore öffnen würde. Der erste Ausbildungsgang dauerte 2.5 Jahre, die späteren dann 3 Jahre.
- Sehr schnell musste nun die Ausschreibung gemacht werden und die Aufnahmeprüfung organisiert werden, die in der 3. Januarwoche 1975 stattfand. Über 100 junge Frauen hatten sich für die 24 Ausbildungsplätze gemeldet.
- Ich hatte meine Stelle in Wil auf Frühjahr 1975 gekündigt und konnte mich so während eines halben Jahres der Konzeptarbeit und den organisatorischen Fragen widmen.

„Es gibt keine Zufälle...“ aber es gibt Glücksfälle

- Ein solcher Glücksfall war es, dass ich mich entschied, das zweiwöchige Kaderseminar Gruppendynamik / Gruppendidaktik der EDK-Ost trotz grossem Zeitdruck zu besuchen.
- Wir arbeiteten in Projektform und zwar am Thema „die gute Schule“. Unsere Arbeit wurde dann analysiert unter gruppenspezifischen Aspekten. In der Gruppendidaktikwoche erarbeiteten wir konkrete Beispiele und ich konnte meine Situationen einbringen.
- Ich erhielt hier wichtige zusätzliche Ideen und liess mich inspirieren zu meiner Eröffnungsansprache. Ich verstand Abläufe besser und konnte angemessen reagieren.

Die Schule macht ihre ersten Schritte

Weil wir keinen kantonalen Gesetzen unterstellt waren und die Seminarkommission sehr offen war, konnte ich zusammen mit Lehrkräften und Seminaristinnen ungewohnte Wege gehen. Wir arbeiteten grundsätzlich schülerinnenzentriert. Es gab beispielsweise:

- Wortzeugnisse mit gänzlichem Verzicht auf Noten. Dies bedingte eine intensive Schulung der Lehrkräfte und Informationsarbeit bei den KG-Kommissionen.
- Gleichwertige Beurteilung von Leistung und Eignung. Beide waren promotionswirksam.
- Einbezug der Seminaristinnen in den Konvent (zwei pro Klasse) mit vollem Stimmrecht.
- Praxisberatung in Sechsergruppen zu konkreten Situationen aus dem Praktikum.

Der Kanton hatte für solche "Eskapaden" keinerlei Verständnis. Umso mehr informierten sich aber Schulleitende von andern Seminaren. Wir hatten weit herum einen sehr guten Ruf.

- Nebst der Schulleitung machte ich anfänglich die ganze Sekretariatsarbeit selber. Ich unterrichtete Methodik und war verantwortlich für die berufspraktische Ausbildung.
- Als Schulleiterin war ich zuständig für die Ausschreibung der Stellen, für Gespräche und Probelektionen und den Antrag an die Seminarkommission.
- Jährlich mussten die Aufnahmeprüfungen und ab 1978 die Diplomprüfungen organisiert werden. Es mussten Diplomarbeiten beurteilt und die praktischen Prüfungen in den Kindergärten abgenommen werden.
- Natürlich gehörten auch Gespräche mit Politikern und Politikerinnen, mit Journalistinnen und Journalisten dazu und ähnliche Verpflichtungen.
- Jährlich musste das Budget erstellt und in der Seminarkommission begründet werden.

..und läuft mit Erfolg

- Bereits ein Jahr nach der Gründung wurde unsere Ausbildung vom Schweizerischen KG-Verein offiziell anerkannt. Dieser war die einzige Stelle, die Rahmenbedingungen für die Ausbildung erliess, die eingereichten Unterlagen überprüfte und Schulbesuche machte.
- Nach einiger Zeit entlastete mich eine selbständige, zuverlässige Teilzeitsekretärin.
- 1977 übernahm eine zusätzliche Methodiklehrerin die dritte Ausbildungsklasse. Auch das eine Entlastung und Bereicherung, denn wir arbeiteten sehr gut zusammen.
- Ein grosses Ereignis war es, dass der Kanton Glarus entschied, unsere Schule zur zweiten offiziellen Ausbildungsstätte für Glarnerinnen zu machen. Dies hatte zur Folge, dass Glarnerinnen im Gegensatz zu den Thurgauerinnen kein Schulgeld bezahlen mussten.
- Eine erste Ausstellung war ein Misserfolg. Das Experimentelle daran wurde von der Bevölkerung nicht verstanden, sie hatten „schöne Werkarbeiten“ erwartet. Zwei weitere Ausstellungen hingegen waren sehr erfolgreich und fanden ein ausgezeichnetes Echo.
- Dino Larese lud für unsere Diplomfeiern immer wieder sehr namhafte Referentinnen und Referenten ein. Dies hatte eine grosse und wichtige Ausstrahlung.
- Unsere Schule hatte auch ausserhalb des Kantons einen guten Ruf. Wir bildeten regelmässig junge Frauen aus den Kantonen Appenzell, St. Gallen und Zürich aus.

Auch schwierige Seiten fehlten nicht

- Unser Ruf im eigenen Kanton und vor allem in Amriswil war zwiespältig. Die teils hippiemässig gekleideten Seminaristinnen irritierten und ich musste oft klären und schlichten.
- Auch gegenüber dem Kanton mussten wir uns verteidigen. Vorläufig konnte unseren Grundsätzen aber nichts geschehen, weil dem Kanton die Gesetze dazu fehlten.
- Der Kanton war Schritt für Schritt bereit, einen vorerst bescheidenen, dann langsam höheren Beitrag zu bezahlen. Aber er wollte dafür auch vermehrt Einfluss nehmen.
- Ich arbeitete während Jahren weit über ein normales Pensum hinaus. Das begann sich mit der Zeit zu rächen.

Die Basis schaffen für eine Zeit nach dem KSA

- Ich freute mich zwar sehr, dass ich mein berufliches Lebensziel schon mit knapp 33 Jahren erreicht hatte. Aber diese Arbeit bis zur Pensionierung zu machen, war keine Option.
- Nebst kleineren Kursen absolvierte ich eine längere Weiterbildung in personenzentrierter Gesprächsführung am Institut für angewandte Psychologie in Zürich (IAP).

- Als dieses Institut eine zweijährige berufsbegleitende Ausbildung zur Supervisorin ausschrieb, war mir klar, dass das ein gutes Fundament sein könnte für die Nach-KSA-Zeit. Ich wurde aufgenommen. Wie ich die anspruchsvolle Ausbildung von 1984-1986 nebst der oft mehr als 100%-Tätigkeit am KSA meisterte, ist mir manchmal ein Rätsel.

Berufspolitik

- Natürlich gab ich das Präsidium im Thurgau ab. Ich konnte ja nicht an mich selber ein Gesuch um Zusammenarbeit stellen...
- Bald arbeitete ich jedoch engagiert mit in der Kommission für Ausbildungsfragen des Schweizerischen Kindergärtnerinnenvereins und erarbeitete dort zusammen mit einem Kollegen den Entwurf zu den neuen Ausbildungsrichtlinien.
- Später kam die Kommission zur Überarbeitung des Rahmenplanes für den Kindergarten dazu. Eine spannende Auseinandersetzung mit den Zielen des Kindergartens.
- Auch in der neu entstandenen SeminarleiterInnenkonferenz arbeitete ich engagiert mit.

Der Traum zerbricht – ich nehme Abschied

- Ein Machtkampf zwischen einer kleinen Gruppe von Lehrern und mir zermürbte mich. Heute würde man wohl von Mobbing sprechen.
- Dazu kam, dass der Kanton nun, weil die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen geschaffen worden waren, sich zu 90% an der Schule beteiligte und Delegierte in die Seminarkommission schickte. Diese Kommission hiess danach Aufsichtskommission und die Atmosphäre an den Sitzungen veränderte sich massiv.
- Mir ging es gesundheitlich rapide schlechter und ich entschied, ein Vierteljahr unbezahlten Urlaub zu machen, um mich von der jahrelangen Überlastung zu erholen und die momentane Situation in Ruhe zu überdenken. In Locarno hatte ich genügend Distanz und konnte trotzdem die Supervisionsausbildung besuchen.
- In dieser Zeit entschied ich, das KSA zu verlassen. Vielleicht habe ich die grossen Schwierigkeiten gebraucht, um mich 1986 von „meinem Kind“ lösen zu können und einen neuen beruflichen Schritt zu wagen, der mich sehr befriedigte.
- Meine Abschiedsansprache knüpfte an die Eröffnungsansprache an und schloss so den Bogen dieser wichtigen Lebenszeit harmonisch ab.